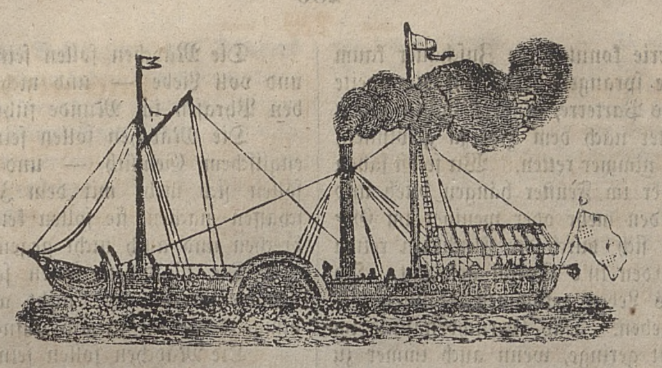
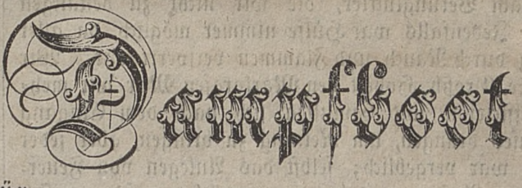
№ 29.

Dienstag, am 9. März 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Theaterbrand.

Die Karlsruher Zeitung vom 28. Februar enthält folgenden betrübenden Bericht: Nachts 10 Uhr. Wir sind heute in der schmerzlichen Lage, unsern Lesern ein neues Brandunglück, das zweite in vier Wochen, aus hiesiger Stadt berichten zu müssen. Das großherzogliche Hoftheater ist in diesem Augenblick nur noch ein Aschenhaufen, über den sich die rauchenden Trümmer und ausgebranntes Mauerwerk erheben; ein schauerlicher Anblick! Bald nach 5 Uhr Abends, als bereits eine Menge Menschen im Theater zur heutigen Vorstellung Platz genommen hatten, und namentlich die dritte Gallerie schon fast ganz besetzt war, brach plötzlich in einer der Logen des zweiten Ranges Feuer aus. Man sagt, eine der Gasröhren sei gesprungen, und es kann wohl kaum anders sein, denn das Feuer verbreitete sich so rasch, daß schon in wenigen Minuten der ganze innere Raum des Theaters in Flammen stand, und nach einer Viertelstunde das Gebäude selbst in allen seinen Theilen vom Feuer ergriffen war. Eine furchtbare Rauchwolke, von einem starken Ostwind getrieben, zog über die Häuser zwischen der Stephanien- und Akademiestraße hin, und verkündete alsbald den Bewohnern der Stadt die drohende Gefahr. Von allen Seiten eilte Hülfe herbei, aber an eine Rettung des Theaters war gleich von vornherein nicht mehr zu denken. Das leichte Bauwesen mit seinen zahlreichen brennbaren Stoffen brannte lichterloh, und schon nach 6 Uhr stand das große Gebäude in vollem Feuer. Es war ein furchtbarer Anblick, als die Flammen mächtig zum Himmel stiegen, und zahllose sprühende Funken, einem wahren Feuerregen gleich, von einem schneidenden Ostwind, der aber bald in einen heftigen Nordwind umschlug, über die benachbarten Gebäude und Straßen bis zum Kasernenplatz getragen wurden, und ringsum Angst und Schrecken verbreiteten. Alle Anstrengung war daher zunächst darauf gerichtet, die unmittelbar anstoßenden Gebäulichkeiten, wie namentlich die Orangeriegebäude, die theils nach der Stadt, theils nach dem Schlosse zu liegen, vor dem Feuer zu schützen. Und in der That, die hiesige Bevölkerung, Civil und Militair, so wie die aus der Umgegend, und insbesondere von den benachbarten Landorten herbeigeeilte Hülfsmannschaft haben mit bewunderungswürdiger Ausdauer gearbeitet. Ohne die mehre Stunden hindurch unausgesetzte, angestrengteste Thätigkeit wäre noch größeres Unglück unausbleiblich gewesen. Eine besondere Anerkennung sind wir unseren wackern Nachbarn, dem neugebildeten Pompierscorps von Durlach schuldig, das mit einer Feuerlöschmaschine von Mez in Heidelberg die kräftigste Hülfe leistete. Um 10 Uhr war die Gefahr für die anstoßenden Gebäude beseitigt; das Theatergebäude selbst aber bot nur noch den Anblick brennender Trümmermassen dar. Was indessen noch am schmerzlichsten berührt, ist der Verlust von mehren Menschenleben. Alsbald, nachdem aus den Logen des zweiten Ranges das Feuer sich zu verbreiten begann, stürzte Alles nach den Ausgängen zu: allein von der

dichtbesetzten dritten Gallerie konnten die Zuschauer kaum mehr entrinnen; Einzelne sprangen herab auf die zweite Gallerie und von da in's Parterre, Andere suchten einen Ausgang durch die Fenster nach dem Hof zu gewinnen, noch Andere konnten sich nimmer retten. Wir selbst sahen einen jungen Mann, der im Fenster hängen blieb und verbrannte; Andere wurden mehr oder weniger im Gedränge, oder indem sie sich durch die Flucht zu retten suchten, verletzt und wurden in's Spital gebracht. Ob und wie viele noch um's Leben gekommen, können wir im Augenblick nicht angeben. Das Gerücht nannte im ersten Schrecken eine nicht geringe, wenn auch immer zu große Zahl Verunglückter, die wir nicht zu bestätigen wagen. Jedenfalls war Hülfe nimmer möglich, da aller Eingang durch Rauch und Flammen versperrt war. Wir sahen Se. Großh. Hoheit den Markgrafen Max mit mehreren Officieren und Civilisten sich nach dem Eingang des Hauses drängen, um Rettung zu bringen, aber jeder Versuch war vergeblich; selbst das Anlegen von Feuerleitern von Außen war bei dem furchtbar rasch um sich greifenden Elemente nicht mehr thunlich, und mußte darum alle Sorge darauf beschränkt werden, zu retten, was noch nicht von den Flammen ergriffen war. Dazu hat denn Jeder das Seinige beigetragen. Außer Sr. Großh. Hoh. dem Markgrafen Max sind auch Se. Großh. Hoh. der Markgraf Wilhelm gleich Anfangs auf der Brandstätte erschienen und haben dieselbe erst dann verlassen, als keine weitere Gefahr mehr zu befürchten war, wie denn alle Militair- und Civilbehörden, sowohl des Staates als der Stadt, mit unermüdeter Ausdauer selbst thätig und die Hülfsmannschaft ermunternd, nach Kräften zur Verhütung weiteren Unglücks mitgewirkt haben." *)

*) Man schreibt aus Frankfurt a. M. vom 2. März: Das große Brandunglück, welches Karlsruhe vorgestern Abend betroffen, hat alle Herzen tief erschüttert. Die in den öffentlichen Blättern bis jetzt angegebene Zahl der Verunglückten ist leider nicht übertrieben, sondern weit unter der Wahrheit des Thatbestandes. Nach den neuesten, heute Nachmittag eingetroffenen Berichten waren bereits nahe an Einhundert Personen todt und vermißt, und das Spital hatte über dreißig schwer Verwundete aufgenommen. Die bekanntlich auch von Ausländern stark besuchte polytechnische Schule in Karlsruhe vermißte drei Schüler. Bei einem so großen Verlust an Menschenleben kann es nicht in Betracht kommen, daß der Deutsche Phönix und eine andere Assekuranz bei dem Brande 100,000 Fl. einbüßen.

Wie sollen die Mädchen sein, und wie nicht?

(Aus „Liebes- und Ehestands-Kalender.")

Die Mädchen sollen sein, wie der Berliner Magistrats-Gas: durch Geist leuchten — und nicht wie der Magistrats-Gas: sie sollen nicht so oft ausgehn.

Die Mädchen sollen sein wie die Communisten: wenig auf den Staat geben — und nicht wie die Communisten: Alles für Alle Preis geben.

Die Mädchen sollen sein wie Uhlich: so sanftmüthig und voll Liebe — und nicht wie Uhlich: immer dieselben Phrasen im Munde führen.

Die Mädchen sollen sein wie Lord Palmerston: von englischem Gemüth — und nicht wie Palmerston: sie sollen sich mehr mit dem Innern als dem Aeußern zu schaffen machen, sie sollen keine herzlichen Einverständnisse brechen und auch nicht gegen's Heirathen protestiren.

Die Mädchen sollen sein wie die Weinfässer: so durchgeistet — und nicht wie die Weinfässer: so viel hitziges Getränk in sich aufnehmen.

Die Mädchen sollen sein wie die Spinnen: so häuslich und thätig — und nicht wie die Spinnen: leichte Fliegen in ihr Netz locken.

Die Mädchen sollen sein wie hell polirte Stahlschilder: hart gegen feindliche Angriffe — und nicht wie polirtes Stahl: sie sollen nicht anlaufen.

Die Mädchen sollen sein wie feuerspeiende Berge: voll innerer Gluth — und nicht wie feuerspeiende Berge: sie sollen nicht so unbändig Cigarren qualmen.

Die Mädchen sollen sein wie der Verfasser dieses Aufsatzes: ein Ende zu finden wissen — und nicht wie der Verfasser: so viel aus der Schule plaudern.

Miscellen.

Köln. Vor Kurzem wurde von dem Obergerichte in Mainz ein Prozeß entschieden, dem schon seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums, insbesondere des Theaterpublikums zugewendet war. Der hiesige Theater-Direktor hatte nämlich bei Beginn der Saison einen bekannten Sänger als ersten Bassisten unter der Bedingung engagirt, daß er ihm gegen ein stipulirtes Spielgeld während der ganzen Dauer der diesjährigen Saison monatlich eine gewisse Rollenzahl zusicherte, und daß er sich das Resiliationsrecht dieses Vertrages auf den Fall, daß die Leistungen des Sängers ihm (dem Direktor) und dem Publikum nicht gefallen sollten, vorbehielt. Nachdem der Sänger zwei Mal aufgetreten war und sich in beiden Rollen nach seinen Angaben den Beifall des Publikums, der sich in mehrmaligem Hervorrufen manifestirte, erworben, sandte ihm eines Morgens der Direktor ein Billet, worin derselbe brevi manu den Vertrag unter Berufung auf das sich vorbehaltene Resiliationsrecht auflös'te. Wiewohl sich der Sänger auf den Beifall des Publikums, auf momentane Heiserkeit bei den beiden Rollen berief, beharrte der Direktor bei dem Inhalte seines Briefes. Der Sänger ließ deshalb den Direktor vor das hiesige Handelsgericht laden, wo er Erfüllung des Vertrages oder Entschädigung vom Beklagten verlangte. Das Handelsgericht wies die Klage als unbegründet ab. Dagegen Appell an's hiesige Obergericht. In einem sehr schön motivirten Urtheil hob dieses Gericht die Entscheidung des Handelsgerichts auf und ordnete vor definitiver Erledigung des Prozesses eine

Expertise über die künstlerische Befähigung des Sängers in einer von demselben zu bestimmenden Opernvorstellung an. Diese Oper, welcher die vereideten Sachverständigen beiwohnen werden, wird in Kürze Statt finden und vorausichtlich so stark besucht werden, daß der Direktor durch die Emendation der erstrichterlichen Entscheidung keinen großen Schaden erleiden wird.

Die Leipziger Modenzeitung erzählt, daß das ehrwürdige Paar aus den „fliegenden Blättern,“ Eisele und Beisele, seine Entstehung dem genialen Kaulbach verdanke. In einer Gesellschaft Münchener Maler und Literaten wurde hin- und hergescherzt, und so kam man auch auf die Touristen. Kaulbach ergriff seine brennende Cigarre, und skizzirte damit an der Wand diese beiden köstlichen Figuren. Der gerade anwesende Rudolf Margraf taufte sie auch sogleich, indem er mit einem verkohlten Korkstöpsel darunter schrieb: „Der junge Herr Baron von Eisele mit seinem Reisemarschall dem Herrn Doktor Beisele.“

Unsere periodische Literatur ist jetzt plötzlich sehr ätherisch geworden, und riecht dabei stark nach Schwefel, da ist fast keine Zeitung, kein Journal, keine Monatsschrift, die sich nicht in fast jeder Nummer in schwefelätherischen Regionen bewegt. Auf jeder Seite findet man abgenommene Arme, Beine, Sehnenschnitte, Trepanationen, Brandmarkungen u. s. w.

Briefliche Mittheilungen.

Breslau, den 2. März. Seit einiger Zeit nehmen die Vorstellungen der hier anwesenden Pantomimen- und Tänzer-Gesellschaft des Herrn Price im alten Theater großes Interesse in Anspruch. Verbunden sind damit die Productionen zweier Engländer, welche eben so sehr Körperkraft als Gewandtheit der Glieder beweisen, die bis in's Unglaubliche steigt. Mit einem Sprunge hüpft der Eine dem Andern auf die Schultern, balancirt seinen Körper, mit dem Kopf auf den des Anderen stehend, und erhebt sich dann senkrecht auf seinen Armen, daß wir das Bild einer Doppelfigur sehen, deren Füße auf der Erde stehen, wie oben schweben. — Nicht weniger Beifall erregt die Akademie von Marmorstatuen, oder Gallerie von antiken und anderen Meisterwerken, z. B. Herkules und Hebe nach Thorwaldsen, Bachus u. s. w., die ähnlich den lebenden Bildern Quirinus Müller, aber in jedem Falle ästhetischer ist. Leider sollen nur noch einige Vorstellungen stattfinden, woran die Krankheiten einiger Kinder Price's Schuld sind, welche neben den Engländern und deren Frauen das ganze Personal ausmachen. Von hier gehen sie nach Wien und Italien, um nie wieder nach Deutschland zurückzukehren. — Ein großartiges Unternehmen wird nach der heutigen Breslauer Zeitung in Kurzem in der Postbeförderung ins Leben treten, nämlich eine Eilfahrt aus London über Hamburg, Berlin und Breslau nach Wien und Triest. Täglich soll eine Post aus London mit Dampfbooten nach Hamburg gesandt werden, von wo ein Eisenbahnzug sofort abgeht und spät des Abends in Berlin eintrifft. Von da wird ein Nachtzug bis Breslau abgelassen, der sogleich wieder von hier mit der oberschlesischen Bahn, dann resp. durch Reitpost und Dampf seine schnellste Weiterbeförderung nach Wien und darüber hinaus erhält. — In meinem letzten Schreiben theilte ich Ihnen mit, daß die Oderzeitung in zwei Artikeln sich über gehaltene Vorträge in der Bürger-Ressource ausgesprochen habe, auf die in der Ressourcen-Zeitung zwei Entgegnungen der Angegriffenen erfolgten. Nach den Sonntagsnummern jener Zeitung nun hat man gegen den vermeintlichen Verfasser der beiden Artikel von Seiten der Bürger-Ressource offene Opposition gebraucht, wie dies in zwei langen Spalten von dem Betreffenden selbst, der aber nicht der wirkliche Verfasser ist, mitgetheilt wird, und ihn sine ira et studio aus der letzten Dienstags-Versammlung herausgebracht. Er hatte sich nämlich als Mitglied, wie gewöhnlich, an diesem Abend eingefunden und mochte wahrscheinlich Anderen als Verfasser denuncirt worden sein. Man erging sich daher zuerst in Sticheleien, man sammelte sich um ihn, man beschuldigte ihn später förmlich und brachte es endlich dahin, daß der Unschuldigleidende, um Thätlichkeiten, wie er selbst sagt, zu entgehen, durch ein Seitenkabinet das Weite suchte, verfolgt von tobenden Kameraden. Da wir noch nicht den andern Theil gehört haben, so wollen wir noch nicht über diesen Vorfall richten. Jedenfalls aber ist er ein Beitrag zur Geschichte der Ressource, die also eine persönliche Opposition gegen sie als subjectiv auffaßt und verlangt, daß ein solches Mitglied ausgestoßen wird. Wir wollen nicht wünschen, daß dieses stadtkundig gewordene Ereigniß dazu beiträgt, das einmal gefaßte Vorurtheil gegen die Ressource, über deren Haupt das Schwerdt des Damokles hängt, noch mehr zu begründen. Daran sind aber nur einige Unruhige Schuld, welche glauben, daß ihre positive Meinung in einer Gesellschaft Anklang finden müsse, die doch bekanntlich aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt ist. Resultate, wenn sie noch folgen sollten, werden zu seiner Zeit mitgetheilt werden.

Vom 3. März. Wie wenig man noch immer Vertrauen zu der märkischen Eisenbahn hegt, obwohl in der letzten Zeit große Pünktlichkeit mit der möglichsten Vorsicht verbunden worden, geht aus einem „Eingesandt“ der Breslauer Zeitung hervor, worin es heißt: „Ist es denn gegründet, daß mit Einrichtung der Nachtfahrten auf der N. M. Eisenbahn gleichzeitig auch für die einzelnen Bahnhöfe auf Kosten der resp. Gesellschaft gerichtliche Commissarien bestellt werden, vor denen die Reisenden letztwillige Verfügungen treffen können?“ — Einen ähnlichen Knalleffect, wie damals das Entweichen des Commerzienrath Schiller hervorbrachte, macht jetzt die Flucht der Gebrüder Sallinick, die nach dem erlassenen Steckbriefe des Inquisitoriats der Veruntreuung anvertrauten Geldes und der Verfälschung von Staatspapieren dringend verdächtig sind. Der Vater ist über diesen Diebstahl gefährlich krank geworden, und es trägt derselbe wieder nicht wenig dazu bei, das Vertrauen für den Breslauer Handelsstand noch mehr sinken zu machen. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat in der letzten Sitzung beschlossen, für sich das Prädicat „Wohllöblich“ auszuschließen und die einfache Bezeichnung für genügend zu erachten. Es wäre zu wünschen, daß auch bald die gerichtlichen Behörden ein Gleiches thäten. — In Verfolg des Vorganges in der Bürger-Ressource ist der Vorstand gegen den angeblichen Verfasser jener Artikel eingeschritten, indem er sich an die Spitze der Partei gestellt hat, wie aus dem erlassenen Schreiben an den Herrn Kaerger hervorgeht, worin es heißt:

> In der am 27. Februar stattgehabten Conferenz des Vorstandes und der Beisitzer der städtischen Ressource wurde von den anwesenden 13 Mitgliedern durch statutenmäßige Ballotage Ihre Ausschließung aus der städtischen Ressource einstimmig (!) beschlossen. Es wird Ihnen dies hierdurch mit Hinweisung auf den, den Rechtsweg gegen diesen Beschluß ausschließenden Satz des §. 8. der beifolgenden Statuten angezeigt.
>
> Der Vorstand der städtischen Ressource.
>
> (gez.) Pinder. Linderer. Anders. Bartosz. Siebig.

Dessenohngeachtet hatte Herr Kaerger beschlossen, gestern der Dienstags-Ressourcenversammlung noch beizuwohnen. Es lebe die freie Meinung! —

A.

Reise um die Welt.

*** Die heutige Danziger politische Zeitung enthält eine gründliche Abfertigung des Braunsberger Magistrats, der eine Lobschrift auf die Mahl- und Schlachtsteuer geschrieben hat, die durch das Bonner Wochenblatt veröffentlicht und von dem Bonner Magistrat dem Danziger Rathe eingeschickt worden ist. Wir empfehlen nicht allein den beiden erstgenannten Magistraten und Bürgerschaften, sondern auch allen Freunden der Mahl- und Schlachtsteuer, diesen Aufsatz zur gründlichen Lektüre.

*** Die Kölnische Zeitung berichtet als eine wahrhaft königliche Handlung, daß der König ein geachtetes Breslauer Handelshaus, welches in Folge der Krakauer Vorgänge zu fallen drohte, nicht nur gerettet, sondern auch dem Oberpräsidenten von Schlesien bedeutende Geldmittel zur Verfügung gestellt habe, um drohenden ähnlichen Bankrotten durch schnelle Hülfe vorzubeugen.

*** Am 27. Februar war nach dem Rhein. Beob. in Minden das Gerücht verbreitet, der Fürst von Lippe sei durch einen Schuß verwundet worden. Ob das Ereigniß durch ein Attentat oder einen Zufall herbeigeführt sei, konnte der Berichterstatter nicht mittheilen.

*** In allen Blättern liest man jetzt von dem mächtig wachsenden Strome der Auswanderung, der Tausende aus dem deutschen Vaterlande über den Ocean treibt.

*** Aus Chamouny wird vom 17. Februar gemeldet, daß in dem dortigen Alpenthal eine Lawine, die von den Aeguilles-Rouges am Montblanc hinabstürzte, den Weiler Le Chable, zu dem Dorf Les Prats gehörig, ganz verschüttet hat; eilf Personen einer Familie wurden durch den Widerstand einer Mauer gerettet, andere wurden noch lebend unter dem Schnee und den Trümmern gefunden, die Uebrigen aber sind unter der gewaltigen Schneemasse begraben, durch die es sehr schwierig ist, die Spuren der Häuser aufzufinden und zu diesen vorzudringen. Nach zweitägigem Arbeiten gelang es, noch sechs Menschen lebendig herauszubringen.

*** Nachdem schon 16 Jahre vergangen sind, seit Herzog Karl Braunschweig verlassen mußte, wird nun plötzlich eine Masse von Proklamationen mit seiner Unterschrift im Herzogthum verbreitet, welche die Leute vor dem Ankauf der Domainen warnen und zugleich Drohungen gegen das Ministerium und den Herzog Wilhelm einfügen. Man ist den Verbreitern dieser Proklamationen noch nicht auf die Spur gekommen. An 300 Exemplare davon sind in versiegelten Couverts im Hannöverschen auf die Post gegeben und an alle Advokaten, Notare, Domainenpächter u. s. w. versandt worden.

*** Vor Kurzem haben zwei rechte Eltern in Königsberg (nach der Ztg. f. Pr.) ihre Tochter so gezüchtigt, daß sie auf der Stelle todt blieb. Den Todesstreich gab ihr die Mutter!

*** In Portugal ist alle Getreideausfuhr untersagt. Die Theuerung ist so groß, daß in Lissabon ein Pfund Brod, noch vor zwei Monaten zu 30 Rs. zu haben, jetzt 45 Rs. kostet.

*** Auch in Belgien sind bereits mehrere Fälle des wirklichen Hungertodes vorgekommen. So wurde kürzlich auf der Landstraße von Meelkerke ein Mann in durchaus erschöpftem Zustande gefunden. In eine Scheune gebracht, konnte er nur noch seinen Namen stammeln und hinzufügen, daß er aus Hunger sterbe. In der That hörte er einige Minuten nachher auf zu athmen. Herbeigerufene Aerzte bezeugten, daß sein Tod wahrhaft durch Hunger herbeigeführt worden sei.

*** Ein nordamerikanisches Blatt erzählt von einem merkwürdigen Balle, der einen Bestandtheil der Wintervergnügungen von Quebek bildete. Er fand in der ehemaligen Parlaments-Halle Statt, und die Tänzer waren sämmtlich — Irre. Funfzig Wahnsinnige waren anwesend. — Die Autoritäten und Honoratioren der guten Stadt, die man eingeladen, schauten zu. Das Fest verlief in der größten Ordnung.

*** Zu der Einführung von Vieh in England aus den Herzogthümern Schleswig-Holstein hat sich jetzt eine besondere Dampfschifffahrts-Gesellschaft gebildet.

*** Die von dem Leipziger Professor und Censor Oswald Marbach herausgegebene „Leipziger Revue" hat „gebieterischer Umstände halber" zu erscheinen aufgehört, und die ultramontanen Münchener historisch-politischen Blätter sind in Oesterreich verboten worden.

*** Da wir einmal bei Nachrichten über Blätter sind, dürfen wir ein wichtiges Blatt, die Theater-Lokomotive, nicht vergessen. Wir hatten nach der Theaterchronik mitgetheilt, daß sie eingegangen sei. Aber sie ist von Neuem erstanden und hat, von hiesigen würdigen Freunden unterstützt, ihre erste Nummer mit einem, ihr vollkommen angemessenen Pasquill eröffnet. Friedrich der Große ließ bekanntlich Pasquille „niedriger" hängen — leider ist das bei einem Artikel, der schon in der Theater-Lokomotive seinen Platz fand, eine Unmöglichkeit! Es giebt Leute, die ihren Blättern auf keine andere Weise Abonnenten verschaffen können, als daß sie fortwährend mit den Waffen der Lüge und Verleumdung die Personen angreifen, die ihnen unbequem sind; es giebt Andere, die sich an den Angriffen amüsiren und sie interessant finden — unsere Zeit und die Achtung vor unseren Lesern erlaubt uns nicht, auf die Absichten der Ersteren einzugehen und zur Befriedigung des niedrigen Amüsements der Letzteren beizutragen. Wer ernst und aufrichtig das Gute will und nach der Achtung der Bessern ringt, wird sich zu trösten wissen, wenn die Gemeinheit, die Lüge und die Verleumdung sich Mühe geben, ihn zu verhöhnen und zu beschimpfen. Hiemit sei auch das neue Leben der Theater-Lokomotive abgefunden, und da sie schon jetzt die unverkennbaren Spuren des Todes an sich trägt, werden wir sogar eine spätere Todesanzeige als überflüssig unterlassen. — Was die früheren Artikel desselben Blattes und Genres betrifft, so bedauern wir, der Theater-Lokomotive anzeigen zu müssen, daß wir dieselben, einen einzigen abgerechnet, nicht einmal gelesen haben, und sie daher schon aus diesem Grunde nicht beantworten konnten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 29. **Am 9. März 1847.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gewerbe-Verein.

Herr Justizrath Groddeck eröffnete die Sitzung am 4. März mit einem gehaltreichen freien Vortrag über die Entstehung und Entwickelung des Wechselgeschäftes und Wechselrechtes. Wenn schon die treffliche und lichtvolle Darstellung des Herrn Redners die Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung fesseln mußte, so erregte die Besprechung des Gegenstandes gerade von Seiten des genannten Juristen ein noch erhöhtes Interesse durch den Umstand, daß er zu der Commission gehörte, die durch Gutachten und Anträge einen wesentlichen Einfluß auf das in nächster Zeit zu erwartende neue Wechselrecht gehabt hat. Wir theilen die Hauptgrundzüge dieses Vortrages in der neuen Monatsschrift „die Gewerbebörse" mit, die der Secretair des Vereins, Herr Apotheker Clebsch, mit dem Unterzeichneten herausgeben wird. Nach dem Vortrag hatte der Herr Vorsitzende, Commerzienrath Abegg, die Güte den Prospectus dieser Monatsschrift der Versammlung mit der Erklärung mitzutheilen, daß der Vorstand nicht allein mit dem Unternehmen vollständig einverstanden sei, sondern auch die Förderung desselben allen Mitgliedern des Vereins, dessen Vertretung ein Hauptzweck der Monatsschrift ist, anempfehle. Zahlreiche Unterschriften zeigten, daß das neue Blatt einer freundlichen Aufnahme versichert sein kann. Wir werden uns daher von jetzt an im Dampfboote, für das in Zukunft regelmäßige Mittheilungen aus fast allen Städten der Provinz zu erwarten sind, nur auf die kurze Mittheilung städtischer Angelegenheiten, die etwa im Gewerbeverein zur Sprache kommen sollten, beschränken, alles Andere aber in der Gewerbebörse mittheilen.

Dr. Ryno Quehl.

Im Laufe der heutigen Sitzung wurde noch vom Herrn Vorsitzenden folgende Preisfrage mitgetheilt, die wir hiermit zur allgemeineren Kenntniß bringen.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß ein großer Theil der arbeitenden Bevölkerung Danzigs periodisch ohne hinreichende Beschäftigung lebt, und daß aus dieser zeitweisen Nahrungslosigkeit ein häufiger und nicht ohne Opfer zu überwindender Nothstand entspringt.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die wirksamste Abhilfe hiergegen in der Eröffnung neuer Erwerbsquellen und deren zweckmäßiger Benutzung zu suchen ist, setzt der Danziger Allgem. Gewerbe-Verein einen Preis von 10 Friedrichsdor baar oder einer Denkmünze von gleichem Werthe auf die befriedigendste Beantwortung folgender Frage:

„Welche Beschäftigungen lassen sich am hiesigen Orte mit Nutzen als Nebengewerbe betreiben und wie ist denselben am erfolgreichsten Eingang und Verbreitung zu verschaffen."

Die mit einem versiegelten, den Namen des Verfassers enthaltenden Zettel einzureichenden Abhandlungen müssen, unter genauer Berücksichtigung der hiesigen gewerblichen Verhältnisse, die Ueberzeugung gewähren: daß die vorgeschlagenen Maßregeln wirklich verwendbar, und auf genau ermittelten, statistisch nachgewiesenen Thatsachen basirt sind. Die gesammte Abhandlung muß das Gepräge einer praktischen Lebensauffassung tragen. — Die Einlieferung darf nicht später als den 1. September c. erfolgen.

Der Vorstand des Gewerbevereins entscheidet, nöthigenfalls unter Zuziehung von Sachkundigen, über die Preiswürdigkeit der eingegangenen Denkschriften. — Die mit dem Preise gekrönte Abhandlung wird Eigenthum des Gewerbevereins, welcher dieselbe ganz oder im Auszuge durch den Druck veröffentlicht und den Erlös zur Prämirung verwendet.

Danzig, den 4. März 1847.

Der Vorstand des Danziger Allg. Gewerbevereins.

Kajütenfracht.

— Am 5. d. M., Abends 7½ Uhr, brach in der Scheune des Schulzen S. zu Klein Walddorf, — wahrscheinlich von ruchloser Hand angelegt — Feuer aus, das mit so reißender Schnelligkeit um sich griff, daß in einigen Stunden, trotz aller Anstrengung sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude, für die höchst mäßige Summe von 1500 Rthlr versichert, ein Raub der Flammen wurden. Aller seiner Habe beraubt, steht der sonst gegen Jedermann wohlthätige Besitzer auf den Trümmern derselben und sähe, bei dem gänzlichen Mangel an Nahrung für sich und die Seinen, und an Futter für sein gerettetes Vieh, einer trüben Zukunft entgegen, wenn ihn

nicht die Hoffnung auf Hilfe, die ihm bereits nachbarliche und freundschaftliche Hand geboten, aufrecht hielte.

—18—

— Offenes Beschwerdebuch. Beschwerden gegen die hiesige Bau-Deputation von allen Orten und Enden über den langsamen Brückenbau, bei dem in vergangener Woche ein ganzer Zimmergeselle beschäftigt gewesen sein soll, und über einen — horriblen Bau in der Ankerschmiedegasse. Wir haben heute keinen Raum zur ausführlichen Mittheilung, behalten uns dieselbe aber erforderlichen Falles vor. — Ein Durchreisender, der Namen und Stand der Redaction angegeben, fühlt sich außerdem veranlaßt, über den unausstehlichen Schmutz in den Straßen, der am Freitag und Sonnabend die Passage vollkommen gehindert hat und seiner Meinung nach leicht zu beseitigen gewesen wäre, öffentliche Beschwerde zu führen. —

Provinzial-Correspondenz.

Posen, den 5. März 1847.

Die hier herrschende Theurung ist leider im Zunehmen, so daß es einem noch gar nicht so sehr Verhungerten recht wohl möglich ist, ein Brod für zwei gute Groschen bequem zu einer Mahlzeit zu verzehren, zumal gar Mancher, der dessen sonst nicht gewöhnt war, jetzt die Fleischspeisen entbehren muß (das Pfund Schweinefleisch kostet 4 Sgr.*) — heute wollen wir einiger Wohlthätigkeiten erwähnen und einen Blick auf unser Bettlerwesen richten. Mehre Privaten haben für die Armen zu wirken gesucht, doch die Art und Weise, wie ihre Geschenke aufgenommen wurden, und nicht selten zu Streit und Handgreiflichkeiten Veranlassung gaben, hat ihnen zum Theil das Wohlthun verleidet. Um nur eines Falles zu erwähnen, so hatte ein angesehener Bürger beschlossen, einer Klafter Holz unter die Bedürftigen auf seinem Hofe zu vertheilen, gar bald hatte sich derselbe gefüllt, doch da sich die Wenigsten mit ihrer Portion begnügten, vielmehr sich Leute bestellt hatten, die ihnen die Gabe forttrugen und nun immer wieder von Neuem kamen und Holz forderten, so reichte die Quantität nur für Wenige, indeß sich immer mehr Bettler ansammelten, die, als sie den Vorrath aufgeräumt fanden, sich in lauten Schmähungen gegen den Wohlthäter ergingen und behaupteten, durchaus nicht ohne Gabe abgehen zu wollen. Mit der größten Mühe ward die tumultirende Menge endlich entfernt, doch den milden Geber konnte ein derartiger Dank nicht zu ferneren Gaben ermuthigen. — Bei Gelegenheit des Begräbnisses der Gräfin Skurszewska wurden von einem Beamten der Verstorbenen ebenfalls Geldspenden unter die Armen in der hiesigen Pfarrkirche vertheilt. Da die Gaben im Allgemeinen zu 2½ Sgr. (½ polnischen Gulden), nur in einzelnen Fällen zu 5 Sgr. gegeben und dabei circa 400 polnische Gulden vertheilt wurden, so kann man sich einen Begriff von der enormen Anzahl Bettler machen, welche sich zum Empfang einer Gabe versammelt hatten. Es ist daher auch erklärlich, daß das Ganze nicht ohne Unfug abgehen konnte, den zu verhindern selbst die Heiligkeit des Ortes, wo die milde Gabe ausgetheilt ward, nicht im Stande war. Man spricht von bedeutenden Streitigkeiten der Bettler im Heiligthum und es soll selbst in dem Gedränge ein Kind erdrückt worden sein. Die Behörden sind übrigens davon nicht unterrichtet worden, weshalb zu hoffen ist, daß das Unglück, trotzdem darüber stark coursirenden Gerücht nicht vorgekommen ist. Neuerdings hat der Besitzer des neuen Hotels am Wilhelmsplatz, Herr Lauk, beschlossen, seiner Seits etwas zur Abhilfe zu thun, indem er täglich 30 Personen, die sich durch Karten des Armenvereins legitimiren müssen, Mittagbrod verabreichen wird. Der Vorstand des Vereins für die Armen und Nothleidenden der Stadt Posen hat jüngst Rechnung von seiner Jahresverwaltung abgelegt und es erweist sich, daß derselbe im gegenwärtigen Winter bis jetzt 32,000 Portionen kräftiges Mittagessen an Arme und Nothleidende vertheilt, 53 Familien die nothwendigsten Kleidungsstücke gegeben und außerdem 1254 Thaler zu baaren Unterstützungen verwendet hat. Da aber die Kräfte des jungen Vereins dem Versiechen nahe sind, und bis zum 1. April d. J. nur noch 650 Rthlr. zur Disposition desselben stehen, er aber erkannt, daß wegen der zunehmenden Theuerung es vielen Tagearbeitern selbst denn, wenn gelindere Witterung eintreten sollte, unmöglich werden dürfte, für eine Familie von mehren Köpfen Lebensmittel herbeizuschaffen, der Arbeitsunfähigen gar nicht zu gedenken, so hat sich der Verein von Neuem an die Mildthätigkeit des Publikums zur Unterstützung in seinen menschenfreundlichen Interessen gewandt. Bei dieser Gelegenheit kommt auch die wirklich unerträgliche Hausbettelei zur Sprache. Wir fügen noch hinzu das Umlagern der in den Straßen Gehenden, denen oft 2 bis 3 Betteljungen mit einer Beharrlichkeit folgen, daß, um dem abscheulichen Geplärr zu entgehen, zuletzt wirklich nichts übrig bleibt, als zu geben. 20 bis 30 Personen, welche des Tags über an die Wohnzimmer unserer Einwohner pochen, sind nicht zuviel gerechnet, und die Zudringlichen, die sich mit einem Stück Brod 2c. selten zufrieden erklären und nur gehen, — wenn sie Geld erhalten haben, machen das Leben hier wirklich sehr zur Last, denn will man nicht das Gesumme — meistens Abbeten von Gebeten — vor der Thür anhören und giebt endlich das verlangte Almosen, so kann man versichert sein, daß 2—3 Bettler, die den Erfolg des Ersten haben abwarten wollen, sofort von Neuem auf den milden Geber einstürmen und giebt derselbe auch nur einen polnischen Groschen (2 Pfennige), so dürfte er mit 5 Sgr. den Tag über kaum reichen, was selbst bemittelten Leuten in gegenwärtiger Zeit nicht ganz leicht wird. — Von unserer Polizei, die mit Vagabonden und Dieben hinreichend bei ihrem geringen Personal beschäftigt ist, können wir kaum eine spezielle Bettler-Controlle verlangen, zumal der Nachweis des Bettelns nicht immer so leicht zu führen ist, und sie schon genug zu thun hat, wenn sie die öfter in Haufen oder förmlichen Banden zusammengescharrten Bettler zerstreut und die Rädelsführer ergreift. Aber weshalb der Magistrat 3 oder 4 Individuen, die früher zur Beaufsichtigung der Bettelei bestellt waren und die jetzt anderweitig beschäftigt sind, nicht von Neuem zur Bettelvogtei creirt, und diese so vermehrt, daß für jedes Revier wenigstens Einer fortwährend auf den Straßen patrouillirt, scheint uns weniger erklärlich, zumal durch die dadurch erwachsende Mehrausgabe nicht nur der Stadt, sondern den wirklich Bedürftigen wahrhaft geholfen wird, indem sich natürlicher Weise der Mildthätigkeitssinn der Bürger in demselben Maaße abstumpft, als die Haus- und Straßenbettelei zunimmt, da so Mancher seine milde Gabe, die er den Wohlthätigkeits-Anstalten zuweist, durch derartige Bettler-Demonstrationen für in das Chaos geschleudert hält und demnach als keinen wahren Nutzen stiftend zurückzieht. Uns dünkt, als ob es in Betracht der wahrhaft, aber bescheidenen Armen nicht zu hart wäre, wenn jedes sich bettelnd herumtreibende Individuum sofort gefänglich eingezogen und dort nach der Controll-Liste ohne große schriftliche Prozedur festgestellt würde, ob der Verhaftete Armer oder Vagabonde ist. Letzterer wäre sofort zur Strafe zu verurtheilen, am Besten wie in Berlin zur Straßenreinigung, was dem abscheulichen Schmutz, der in unserer Stadt, trotz aller Abgaben herrscht, sehr zu Gute kommen würde, bei ersteren wäre zu untersuchen, ob ihnen wirklich von nirgendher Unterstützung geworden, ist dieses geschehen, so müßte diese Art Bettler mit der Warnung sofort entlassen werden, daß ein abermaliges Betteln sie der Unterstützung unwerth machen, ein

*) In Danzig kostet das Pfund bereits 5 Sgr.

dritter Bettelversuch sie aber in die Klasse der Vagabonden herabsetzen würde; die aber, bei denen erkannt, daß wirklich nur die äußerste Noth sie zur Bettelei getrieben, müßten sofort unterstützt und ihnen entweder ein ehrlicher Verdienst, oder bis man solchen aufgefunden, das nöthige Quantum Nahrungsmittel, oder statt dessen Geld zugewiesen werden. Und zwar dürfte sich diese Wohlthat nicht nur auf Wittwen mit Kindern (eine Bedingung, die jetzt häufig gemacht wird) erstrecken, sondern auch der einzelnen Witwe, auch den Familien, wo fleißige, selbst denen wo faule, trunksüchtige Väter an der Spitze stehen, müßte geholfen werden, indem man die schlechten Mitglieder der Familie als Vagabonden einzöge, die übrigen aber mit Arbeit, Nahrung oder Geld versorgte, denn es ist nicht recht, daß auch nur ein Mensch in der Stadt das nicht empfange, dessen er werth ist, sei es Strafe zur Besserung, seien es die Mittel, sich auf ehrliche Weise ernähren zu können, denn sowohl durch zu wenig Strenge, als durch zu wenig Fürsorglichkeit setzt man den Krebsschaden eines Spitzbubensystems in eine Stadt und wir haben so wie schon genug Anhänger des Langfingersystems. So haben erst vor einigen Tagen zwei verwegene Diebe versucht, in das Stadt- und Landgericht einzubrechen. Sie wurden noch zeitig genug entdeckt, doch gelang es ihnen, deren Einer aus dem hohen ersten Stock hinuntersprang, trotz einer ihnen von der Schildwache nachgesandten Kugel glücklich zu entkommen.

Nachrichten über die Gewässer.

Dirschau, den 6. März 1847.

Das seit einigen Tagen eingetretene Thauwetter hat die Eisdecke im Weichselstrome bereits so geschwächt, daß schwere Frachtwagen dieselbe nicht passiren dürfen. Das Wasser war bis gestern auf 8 Fuß 9 Zoll am Pegel gestiegen, ist aber heute wieder 1 Zoll gefallen.

Briefkasten.

Für Jackson: Für den Entdecker der segensreichen Wirkung des Schwefeläthers 1 Thaler. — Suum cuique 2 Pfennige.
|D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In der Verlagshandlung von C. W. Leske in Darmstadt sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse 400:

Der
historische Christus
und
das neue Christenthum.
Ein Gespräch.
Herausgegeben von
Dr. **C. L. Michelet.**
gr. 8. geh. Preis 1 Rthl. 15 Sgr.

Die
Zukunft des Christenthums.
Seine
Wahrheit, seine Verkehrung
und seine
Wiedergeburt
durch Freiheit und Liebe
Dem deutschen Volke gewidmet.
gr. 8. geh. 1 Rthl. 20 Sgr.

Auf dieses wichtige Buch erlaubt sich die Verlagshandlung Alle, die dem Fortschritte, sowohl in religiöser, als politischer Beziehung huldigen, besonders aufmerksam zu machen. In klaren, kräftigen Worten zeigt es das wahre Wesen des Christenthums, und schildert seine Vollendung in der freien christlichen Gemeinde, deren Grundsätze die Freiheit, die Liebe, die Einheit im Geiste sind, die erklärt, daß sie nicht mehr unter der Autorität der Schrift steht, daß sie sich christlich nennt, weil sie den christlichen Geist und die christliche That als welterlösend und befreiend erkannt hat und in diesem Sinne sich mit ihnen eins weiß.

Eine Totalansicht von
Bromberg
mit 10 umgebenden Randbildern
ist erschienen: auf Schweizer-Velinpapier in Tondruck 1 Rthl., auf gewöhnlichem Velinpapier in Tondruck 20 Sgr. In der Gerhard'schen Buchhandlung zu haben.
Julius Greth.

So eben erschien zum Besten der G.-A.-Stiftung (in Ferd. Beyers Buchhandlung in Braunsberg) **Nachweis der Grundlosigkeit der gegen die Nichtzulassung des Dr. Rupp in der Gen.-Versammlung des G.-A.-Vereins in Berlin erhobenen Einwendungen v. Dr. Woike.** Pr. 5 Sgr. In Danzig vorräthig in der Gerhardschen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse 400 zu haben:

Vertheidigung
des
Ober-Procurators Leue in Koblenz
gegen
die neue und bis dahin unerhörte
Anklage
wegen Versuchs eines Preß-Vergehens
Leipzig. Ch. E. Kollmann. Geh. 20 Sgr.

Bei George Westermann in Braunschweig ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse 400, auch bei Anhuth und Homann:

HANDBUCH
der Veterinair-Ophthalmologie
für Thierärzte.
Von
Johann Friedrich Müller,
Doctor der Medicin, Chirurgie u. Geburtshilfe, pract. Arzt und Operateur zu Mainz, wie auch geprüft u. approbirt für die veterinair-ärztliche Praxis.
Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten.
In 5 Lieferungen, jede zu 7 Bogen à 18 Sgr.

☞ Dies Werk, von welchem alle 14 Tage eine Lieferung erscheint, ist nicht allein für Thierärzte, sondern auch für jeden Augenarzt, Anatomen und Mediciner von Wichtigkeit.

Bei mir erschien neu und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in Danzig durch die Gerhardsche Buchhandlung, Langgasse 400:
Mädler, Dr. J. H., Die Centralsonne.
2te umgearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. Geh. 22½ Sgr.
Mitau, Januar 1847.
G. A. Reyher.